

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER KORRESPONDENTEN DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 8
GRAZ 2002

Inhaltsverzeichnis

<i>Gottfried Allmer</i> , Die Hötzel-Orgel der Stadtpfarrkirche Judenburg	5
<i>Herbert Blatnik</i> , Die nationalsozialistische Propaganda in der Steiermark von 1933 bis 1938 ..	15
<i>Renate Brodschild</i> , Neugestaltung des Murauer Stadtmuseums	30
<i>Renate Brodschild</i> , Die Cäciliakirche bei Bodendorf – ein gotisches Juwel	33
<i>Gert Christian</i> , Leibnitzer Marktgerichtssäulen und Wegkreuze. Eine Bestandsaufnahme in Wagna, Kaindorf und Leibnitz von 1996 bis 2002.....	36
<i>Josef Donner</i> , 20 Jahre Museum Wildalpen. Ein Kleinod im steirischen Salztal	49
<i>Ludwig Freidinger</i> , Zum Botenwesen in Graz im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Vorbericht	52
<i>Helmut Frizberg</i> , Wildon – Von der Steinzeit zur Neuzeit	56
<i>Rudolf Grasmug</i> , Historische Grenzsteine im Tabor von Feldbach	62
<i>Robert F. Hausmann</i> , Franz Pichler – ein steirischer Elektropionier	67
<i>Johann Huber</i> , Grafendorf – Villa rustica II	71
<i>Ferdinand Hutz</i> , 800 Jahre Marktkirche Vorau. Ein Forschungsbericht	84
<i>Franz Jäger</i> , Das <i>Hauß-Biechel</i> des Andrä Pierer, vulgo Hainzler, in St. Ilgen (1837–1843, 1860–1863)	88
<i>Susanne Klemm</i> , Zum Straßenbau im 18. Jahrhundert rund um den Steirischen Erzberg. Archäologische Untersuchungen entlang der Eisen- und der Erlauftal-Bundesstraße. Ein Arbeitsbericht.....	106
<i>Susanne Klemm</i> , Prähistorische Kupfergewinnung in den Eisenerzer Alpen. Ein Kurzbericht	114
<i>Hans Jörg Köstler</i> , Schmiedewerkstätten – ein auch in der Region Aichfeld-Murboden fast vergessener Bereich der Technikgeschichte	120
<i>Hans Jörg Köstler</i> , 60 Jahre Eisenerzlieferungen vom Steirischen Erzberg nach Linz	129
<i>Susanne Kropač</i> , Das Stadtarchiv Weiz	136
<i>Hermann Kurahs</i> , Feindbilder in Radkersburger Vereinen. Ein Beitrag zur Erforschung des Antisemitismus in Radkersburg	141
<i>Titus Lantos</i> , Der archäologische Ansatz zum ersten urgeschichtlichen Freilichtmuseum der Steiermark am Kulm bei Weiz	151
<i>Ernst Lasnik</i> , Schleifsteine und Architekturteile vom Hemmerberg im oberen Kainachtal	155
<i>Franz Mandl</i> , Almen im Kartenbild. Am Beispiel des Dachsteingebirges	163
<i>Andrea Menguser</i> , Die Blasmusik als Traditions- und Kulturträger. Die Marktstippkapelle Kumberg	171
<i>Norbert Müller</i> , Zum Leben und tragischen Ende am Galgen des Hammer- und Nagelschmiedemeisters Jakob Jöbstl, eines Aussteigers des 18. Jahrhunderts	177
<i>Hannes Nothnagl</i> , Die „Nordischen Spiele“ von Mürzzuschlag im Schatten der Skandinavischen „Nordiska Spelen“ – Vorläufer der Olympischen Winterspiele?	183

<i>Gernot P. Obersteiner</i> , Eine Zunfttruhe erzählt. Zur Geschichte des Ledererhandwerks im Markt Wildon	189
<i>Hubert Preßlinger</i> , Montanarchäologische Forschungen zur Urgeschichte im Paltental	195
<i>Heinrich G. Scherngell</i> , Eine Hofübergabe in Weißkirchen	199
<i>Christa Schillinger-Prassl</i> und <i>Franz Josef Schober</i> , Die Hötzl-Müller im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet	202
<i>Franz Josef Schober</i> , Dr. Julius Matthèy-Guenet	214
<i>Karl Schöberl</i> , Sucell – Susil – Sausal	219
<i>Gottfried Schweizer</i> , Die erste steirische Urkunde auf Papier	221
<i>Peter Stauder</i> , Die gedeckte Murbrücke in Ehrenhausen. Ihr Entstehen und Vergehen	228
<i>Werner Tscherne</i> , Der Kaiser besucht den Bezirk Deutschlandsberg	246
<i>Erich Vaculik</i> , Die Pest in Übelbach 1714	250
<i>Oskar Veselsky</i> , Der Kreuzweg und das Hl. Grab. Ein neuer Aufstellungsmodus in der Leobener Stadtpfarrkirche	262
<i>Horst Weinek</i> , Montangeschichte. Ein Spannungsfeld zwischen Montanisten und Historikern (Naturwissenschaftlern und Geisteswissenschaftlern)	267
<i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz	272
<i>Gerald Fuchs</i> , Archäologie. Tätigkeitsbericht 1999–2001	274
<i>Adolf Grabner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Großreifling	281
<i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	284
<i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg	287
<i>Hans Jörg Köstler</i> , Veröffentlichungen zu montangeschichtlichen Themen der Steiermark	290
<i>Karl A. Kubinzky</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Graz	291
<i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg	293
<i>Wernfried Neuper</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Oberzeiring	297
<i>Hans Michael Roithner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Bad Aussee	298
<i>Christa Schillinger-Prassl</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bez. Radkersburg)	300
<i>Franz Josef Schober</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Ratschendorf (Bez. Radkersburg)	301
<i>Walter Stipberger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Haus im Ennstal	302
<i>Johann Tomaschek</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Admont 1999–2002	305
<i>Werner Tscherne</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Deutschlandsberg	311
<i>Wolfgang Wieland</i> , Die älteste Murauer Kirchenglocke erzählt über ihr Schicksal	312
<i>Wolfgang Wieland</i> , Kirchenreiches Murau	314
<i>Wolfgang Wieland</i> , Bemerkenswerter Bodenfund in Murau aus der frühen Bronzezeit	318
<i>Johannes Zeilinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Krieglach	319
Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission	321

Historische Grenzsteine im Tabor von Feldbach

von Rudolf Grasmug

Im Innenhof des Feldbacher Tabors wurden 1991 in einer Mauernische durch die Initiative von Ing. Kurt Kojalek zwei steirische Grenzsteine aufgestellt. Zum einen handelt es sich um einen sogenannten „Maria-Theresien-Stein“ aus dem Jahr 1756 aus Gillersdorf im Bezirk Fürstenfeld, zum andern um ein Exemplar eines Grenzsteines aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der für eine geplante Neumarkierung der steirisch-ungarischen Grenze vorgesehen war, die aber nicht vollständig durchgeführt wurde. Dieser im Museum in Feldbach aufgestellte Stein stammt aus Hohenbrugg an der Raab, wo er im Wirtschaftsgebäude eines Bauernhofes in Zweitverwendung stand.



*Grenzsteine im Tabor von Feldbach
(Foto: R. Grasmug)*

Beide Museumsstücke sind Zeugnisse für die Übernahme des Römischen Rechts in das moderne Staatswesen im 18. Jahrhundert, das mit der Einführung der Kataster die möglichst exakte Aufnahme von Grund und Boden bedingte. Ergebnis der Begehungen und Verhandlungen zur Fixierung der Grenze zwischen dem Herzogtum Steiermark und dem Königreich Ungarn war zunächst die 1755 errichtete Linea Theresiana. Jedoch gab es an der Grenze in den nachfolgenden Jahrzehnten immer wieder Streitfälle. Allein die stark mäandrierenden Grenzflüsse Lafnitz und Kutschenitza, die naturgemäß immer wieder ihren Lauf änderten, boten Anlass zur Einberufung von ungarischen und steirischen Grenzregulierungskommissionen.

Als Beispiel für die häufigen Ufereinrisse und damit verbundenen Grenzveränderungen sei hier aus einem Bericht aus dem Jahr 1641 angeführt: *was masßen ds wasßer Laffnitz die Verschie-ner Jahren auß Unsern Zuegehörendn Ruederstorffersch. Graitter ain portion hinwekh gerisen.*¹

1 StLA, Laa. A. Antiquum, Gr. I, Sch. 13.

An der Kutschenitza („Kusnicza-Bächl“) meinte der bestellte *Confins-commissar* am 13. Dezember 1755 u. a. wegen der Setzung der Grenzsteine an der Kutschenitza, die zwar ein kleiner Bach ist, aber bei starken Regenfällen durchaus große Überschwemmungen herbeiführen kann, dass zu beachten ist, dass die Grenzsteine nicht *vis-a-vis*, sondern *in einer gänzlichen Entfernung, und allorten, wo sie keiner Abspülung unterliegen* gesetzt werden.²

Außerdem wurde empfohlen, die Krümmungen des Baches zu durchstechen, um einen besseren Abfluss zu erreichen, da nach Hochwasser die Flächen lange Zeit nicht genutzt bzw. passiert werden können. Damit könnten durch Vermeidung von größeren Ufereinrissen die Veränderung der Grenze und damit verbundene Streitigkeiten unterbleiben.

Der „Maria-Theresien-Stein“

Es handelt sich dabei um den Stein MT 97, der laut Josephinischer Kriegskarte (JKK)³ den südöstlichsten Punkt im Bezirk Fürstenfeld „bei der Mündung der Rittschein in den alten Lauf der Feistriz“,⁴ in der Gemeinde Loipersdorf, KG Gillersdorf, Ried Aldich (obere Länge bzw. Höhe: 85 cm, Querschnitt: 38 x 45 cm) markierte.

Die Erkundungen Kojaleks 1981 führten zur Auffindung des Steines, der abgebrochen am Rain lag: „Ein Teil des Sockels fehlt, sodaß er nicht mehr in normaler Form aufgestellt werden kann. Er würde auch ein Hindernis im Acker bei Maisanbau bedeuten“.⁵ Der Stein, der mit der Inschriftseite nach unten am Boden lag, wurde im Einvernehmen mit der Gemeinde Loipersdorf zur Sicherung zuerst in das Pannoniahaus Stein transferiert. Bei der Bergung wurde festgestellt, dass der Grenzstein zwar eine sehr gut erhaltene Zierrille aufweist aber unbeschriftet war. Vor der Aufstellung im Taborhof von Feldbach ließ Ing. Kojalek die fehlende Inschrift anbringen, um dem Museumsbesucher die übliche Form von „Maria-Theresien-Steinen“ zu veranschaulichen.

Anlässlich der Grenzbegehung („Grenzumgehung“) am 10. August 1793 wurde der Stein MT 97 als Punkt genannt, an dem die Grundbezirke Gillersdorf, Königsdorf (Királyfalva) und Hennsdorf (Ercsenye) aneinander grenzten.⁶

In den letzten Jahren fanden die historischen Grenzsteine das Interesse der Tourismusorganisationen und verschiedener Vereine bei der Anlegung von Rad- und Wanderwegen. Durch deren Initiativen wurden an der Landesgrenze zum Burgenland an zwei Standorten so genannter „Maria-Theresien-Steine“ Erklärungstafeln angebracht, die über die Bedeutung dieser zumeist aus Sarmatkalk bestehenden Grenzsteine informieren sollten.

Zum einen handelt es sich um den Standort am Raabtal-Radweg, östlich von Schiefer, an einem kleinen Raabübergang mit der Nr. 80 und zum andern an der Landesstraße von Neustift nach Kalch, bei der Einmündung des Roberbaches in den Limbach (Lendava).

Auf den Hinweistafeln wird das in den Stein eingemeißelte „M“ als erste der Initialen von Maria Theresia gedeutet. Der Stein bei Schiefer befindet sich heute nicht mehr an seinem ursprüng-

2 Ebenda.

3 Kriegsarchiv Wien, Josephinische Kriegskarte von Innerösterreich.

4 K. Kojalek, Die historischen Grenzsteine 1756, Graz 1981, o. S., Bez. Fürstenfeld.

5 Ebenda.

6 StLA, Laa. A., Antiquum, Gr. I, Sch. 11.

lichen Standort am Grenzverlauf. Auf der Erklärungstafel wird M.R.H. in „Maria, Königin von Ungarn“ aufgelöst. Die Steine gehen zwar auf die Grenzvermessung unter Maria Theresia zurück, das „M“ bedeutet aber nicht Maria sondern META = Stein.

Ing. Kurt Kojalek hat Ende der Siebzigerjahre diese Grenzsteine, von St. Anna am Aigen im Bezirk Feldbach beginnend bis in den Bezirk Fürstenfeld, lokalisiert und dokumentiert. Das Ergebnis dieser Arbeit legte er in einem gebundenen Manuskript 1981 vor. Er verwendete dazu die Josephinische Kriegskarte von Innerösterreich (1784/87), in der die Grenzsteine mit der jeweiligen Nummer oder mit „RS.“ bezeichnet sind.

Während die noch lesbaren Grenzsteine nördlich von St. Anna am Aigen die Jahreszahl „1756“ tragen, findet sich auf den Steinen südlich davon, also an der Kutschenitza/Kučnica,⁷ die Jahreszahl „1754“. Die Nummerierung begann an der heutigen steirisch-slowenischen Grenze, von der Mur südöstlich von Bad Radkersburg mit der Nummer 55 und endete in diesem Abschnitt bei St. Anna am Aigen/Sichauf mit der Nummer 71. Heute sind noch die Standorte von acht der ursprünglich 17 Grenzsteine bekannt. Die Regulierung der Kutschenitza 1965 bis 1968 und 1981 bis 1986 bewirkte nicht nur einen groben Eingriff in die Naturlandschaft sondern führte auch zum Verlust von Grenzsteinen.⁸

Die Markierung der Grenze zwischen der Steiermark, Österreich und Ungarn ergab sich naturgemäß aus einer lange zurückreichenden Kette von Grenzstreitigkeiten, die man auch immer wieder durch Kommissionen zu regeln versuchte. Bereits 1582 war man bestrebt „schwebende Gräniz Irrungen“⁹ beizulegen. Erst der reformierte Staat unter Maria Theresia drängte zu einer Klärung durch Setzung von „Gränitz Zeichen“ aus gehauenen Steinen, damit keine neue „Irrung“ sich ergebe.¹⁰

Laut Schreiben der Repräsentation und Kammer des Herzogtums Steiermark vom 12. bzw. 24. Oktober 1754¹¹ liegt vor, was auf dem Stein zu stehen habe. Die Buchstaben M:R:H: (= META REGNI HUNGARIAE) waren für die ungarische und M:D:S: (= META DUCATUS STYRIAE) für die steirische Seite „mit Beisetzung des jetzt laufenden Jahres durch eine größere Inschrift einzuhausen“.

Über die Kosten erfahren wir aus den Lieferungen eines Hartberger Steinmetzen an die ungarische Grenze. Am 19. Juli 1755 verkaufte er zehn Rainsteine zum Einsetzen an der Lafnitz zum Preis von 140 fl, am 14. Juli 1755 30 Stück zu je 5 fl und zehn Stück zu je 2 fl 30 kr und am 21. November 1755 30 Stück mit doppelter Inschrift zu je 8 fl. Als Steinmetz war auch der Radkersburger Lucas Kandler tätig. Für den Radkersburger Bereich bestand ein Bedarf nach Überschlag des Ingenieurs de Salgari von 20 bzw. 21 Stück Grenzsteinen mit doppelter und einfacher Inschrift. In Graz waren bereits zehn mit einfacher Inschrift vorhanden, die auf der Mur nach Radkersburg gebracht wurden. Die Kosten betragen für den Floßmeister 25 fl und für den Steinmetz 140 fl.¹²

7 R. Grasmug und F. J. Schober, Kutschenitza/Kunica – Grenzbach zwischen Steiermark und Ungarn seit dem Mittelalter. Zur Geschichte einer alten Grenze, in: Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 7 (1998), S. 116-154.

8 Ebenda, S. 149.

9 StLA, Laa. A., Antiquum, Gr. I, Sch. 9/19a.

10 StLA, Laa. A., Sch. 11.

11 Ebenda.

12 StLA, Laa. A., Sch. 13.

Der Grenzstein Nr. 71 in St. Anna am Aigen/Sichauf wird oft als die „alte Dreiländerecke“ bezeichnet, weil an diesem Punkt die Landgerichtsbezirke Stein und Halbenrain und das Königreich Ungarn aufeinander stießen. Anlässlich einer Grenzbegehung 1793 sprach man von den Bezirken Plesch, Aigen und Očinja/Guizenhof/Gedöudvar,¹³ die hier zusammentreffen, heute sind es der steirische Bezirk Feldbach, der burgenländische Bezirk Jennersdorf und die Republik Slowenien.

Unter der „Dreiländerecke“ versteht man aber heute die Höhe (387 m) in der Nähe der südburgenländischen Ortschaft Oberdrosen, wo Österreich, Slowenien und Ungarn aneinander grenzen. Hier wurde im Jahr 1922 nach dem Anschluss des Burgenlandes an Österreich ein pyramidenstumpfförmiger Grenzstein errichtet.

Der Grenzstein aus Hohenbrugg

Er war als Fundamentstein im Wirtschaftsgebäude eines Bauernhofes in Hohenbrugg a. d. Raab in Zweitverwendung. Zwei weitere Grenzsteine dieser Art dienen heute als Einfassungssteine für das „Mader-Kreuz“ vor dem Haus Nr. 19 in Hohenbrugg a. d. Raab.

Um 1847 gesetzte Grenzsteine befinden sich im Bezirk Hartberg an der Lafnitz im Bereich der Maierhofermühle (ehemalige Schafflermühle).¹⁴

In einem Schreiben der Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaft Feldbach¹⁵ vom 21. März 1890/91 wird Aufklärung über lagernde Grenzsteine in den Bezirken Feldbach (Fürstenfeld war bis 15. 10. 1938 Teil des Bezirkes Feldbach) und Hartberg verlangt. Sie waren bereits seit 1840



*Grenzsteine beim Mader-Kreuz
vor dem Haus Hohenbrugg a. d. Raab Nr. 19
(Foto: R. Grasmug)*

¹³ StLA, Laa. A., Sch. 11.

¹⁴ F. Huber, Die Lafnitz als grenzbildender Fluß, in: Die Lafnitz. Dimensionen eines Flusses, 1988.

¹⁵ StLA, BHF, N-5593/94.

wegen der noch immer strittigen Grenze auf steirischer und auch ungarischer Seite gelagert. Dabei stellte sich heraus, dass die Grenzsteine nur im Bezirk Radkersburg ordnungsgemäß deponiert waren, während die Grenzsteine in den Bezirken Feldbach und Hartberg unter freiem Himmel lagerten. Aus diesem Grund wurde eine genaue Beschreibung und Inventarisierung verlangt, nachdem für alle drei Bezirke 150 Stück Grenzsteine angeschafft worden waren. 1891 waren in den drei Bezirken noch 77 Stück vorhanden, davon 49 Stück im Bezirk Hartberg, 7 Stück im Bezirk Feldbach und 21 Stück im Bezirk Radkersburg – 44 Stück waren nach Ungarn verfrachtet worden. Von ungarischer Seite wurde mitgeteilt, dass 25 Grenzsteine an der Grenze des Murszombater Bezirkes¹⁶ teils durch die Mur weggeschwemmt, teils auf andere Weise abhanden gekommen seien.

Die aus Kindberger Granit gehauenen Steine sind nach oben abgerundet und haben folgende Maße: Höhe 1,80–1 m bzw. 0,95 m, Querschnitt 32 x 43 bzw. 31 x 41 cm. Als Aufschrift findet sich auf der einen Seite „H.St. 184“ und auf der anderen „M.O.184“. H.St. steht für Herzogtum Steiermark, M.O. für Magyar Ország (Ungarland).

Aus einem Schreiben der BH Feldbach¹⁷ 1894 ist Näheres über diese Grenzsteine zu erfahren, nachdem 1891 wegen des Abtransportes von Grenzsteinen aus der Lafnitz in der Gemeinde Burgau, der über Anordnung des Eisenburger Vizegespans erfolgt war, Anzeige bei der BH Hartberg erstattet wurde. Im Bericht an das Innenministerium wird die Vermutung ausgesprochen, dass es sich hierbei um Grenzsteine handle, welche seinerzeit von der Steiermark im Einvernehmen mit Ungarn zur Grenzmarkierung um den Betrag von 5.664 fl 50 kr C.M. auf beiderseitige Kosten angeschafft wurden, aber nie zur Aufstellung gelangt sind. Von diesen Grenzsteinen waren laut Bericht noch fünf Stück vorhanden. Die Statthalterei verlangte von der BH Feldbach zu berichten, wo und in welchem Zustand sich diese fünf Grenzsteine befinden. Der beauftragte Gendarmerieposten Fehring brachte in Erfahrung, dass in der Gemeinde Hohenbrugg fünf („diese sind bei dem Kreuz vor dem Haus Nr. 19 und zwar drei Stück am Boden liegend und zwei Stück stehend gesetzt“) und in Schiefer (bei den Häusern Nr. 27 und 29) zwei Steine vorhanden sind und seit dem Jahr 1850 dort lagern.

Die Grenzsteine wurden 1840 angeschafft und 1891, da sie wegen der noch immer strittigen Grenzen nicht zur Aufstellung gelangt waren, auf steirischer und ungarischer Seite deponiert. Damit ist der Verbleib von drei der ursprünglich fünf Hohenbrugger Grenzsteinen geklärt: zwei vor dem Kreuz beim Haus Nr. 19 und einer im Museum im Tabor in Feldbach.

16 Heute Murska Sobota in Slowenien.

17 BH Feldbach, N-5593/94.